

Vorwort 8

Wenn Pferde sprechen könnten – wenn Menschen hören könnten 10

Faszination mit Widersprüchen 10
 Wen Pferde als ihren Freund betrachten 11
 Die leisen Tiere 12
 Ohne Worte 13
 Sprache und natürliches Verhalten 14
 Pferde und Verhaltensforschung 14
 Pferde heute 15



1. Gemeinsam in der gefährlichen Steppe – wo sie herkommen 16

Sprechende Ohren, hörende Augen 16
 Wie die Vorfahren in der Steppe 17
 Wildpferde sind beinahe ausgestorben 18
 Ausgerüstet für das Leben in der Steppe 19
 Tag und Nacht auf Nahrungssuche 20
 Macht der Gewohnheit, Gunst der Stunde 20
 Wind und Wetter 21
 Licht und Luft 21
 Leben im Schutz der Herde 23
 Die Rangordnung 24
 Kämpfe um die Rangordnung 25
 Mutter werden ist nicht schwer 27
 Spielend lernen 27
 Flucht kontra Neugier 28
 Feinde mit vier Beinen 28
 Rette sich, wer kann! 29
 In der kritischen Zone 29
 Neugier hilft 30
 Meide jeden Ärger! 30



2. Wie die Natur sie ausgestattet hat – was sie mitbringen 32

Alle Sinne gut beieinander 32
 Rundumsicht – beinahe perfekt 32
 Rechts ist nicht gleich links 33
 Schwarz, Weiß, Rot 34
 Vom Dunkel ins Helle und umgekehrt 35
 Ich höre, was du nicht hörst 36
 Die menschliche Stimme 36
 Kommando „Brrr“ 37
 Gutes Zureden 39
 Feine Nasen 39
 Schmeckt das Futter? 40
 Giftpflanzen 41
 Fühlen, atmen, schwitzen: die Haut 42
 Leise Tiere mit lauten Stimmen 43
 Natürliche Bewegungen 43
 Kein Pferd ist wie das andere 44
 Typisch Blüter, typisch Robustpferd 45



3. Goldene Käfige mit zwölf Quadratmetern – wie sie heute leben 48

Die Steppe lebt nicht mehr 48
 Haltungsformen: Kompromisse aller Art 49
 Draußen in geregelter Freiheit 50
 Tag und Nacht, Sommer und Winter 51
 Eines ist allein, zwei sind eine Herde 52
 Das Recht des Stärkeren 53
 Störfaktor Nummer eins: der Mensch 53
 Goldene Käfige mit 12 Quadratmetern 54
 Lauftiere hinter Gittern 55
 Ein sicherer Ort 56
 Boxenpflege 57
 Wälze sich, wer kann 58
 Frischkost bevorzugt 58
 Aber bitte pünktlich! 59
 Vorsicht, Futterneid 59
 Jedem das seine (Futter) 60
 Unarten im Stall 61
 Koppen und Weben 62
 Raus aus dem Boxenalltag 63

4. Das Erbe ihrer wilden Vorfahren – wenn sie sich an früher erinnern ... 64

Die Angst im Nacken 64
 Der Umriss entscheidet 65
 Hunde sind Raubtiere 66
 Zu schnell 68
 Aus freien Stücken springen? 68
 Auf unsicherem Boden 69
 Vorsicht, Wasser 70
 Hier war ich schon einmal 71
 Hör mal, wer da kommt 72
 Zu groß, zu schnell, zu laut oder zu viel auf einmal 72
 Sage mir, wie du scheust 72
 Die Sache mit dem Regenschirm 75
 Panik 75
 Geh du voran 76
 Das Scheuen abgewöhnen? 76

5. Kann ich dich riechen – oder nicht? Wenn sie sich begegnen 78

Kann ich dich riechen – oder nicht? 78
 Wer hat das Sagen? 80
 Gleich und gleich gesellt sich (un)gern 82
 Herde und Außenseiter 84
 Die Mischung macht's 85
 Treue Freunde, sture Feinde 85
 Trennung 86
 Vorsicht, Kampfhandlungen! 88
 Herde unter dem Sattel 90



6. Kontrolle ist gut, Vertrauen ist unverzichtbar – wenn sie Menschen begegnen 92

Unterhaltung ist unvermeidlich 92
 Hand an Nase 94
 Vertrauen schaffen 94
 Der Boss bleiben 95
 Aufmerksamkeit muss sein 96
 In unmittelbarer Nähe des Pferdes 98
 Wie man in den Wald hineinruft... 100

Willst du mein Freund sein? 102
 Geht die Liebe durch den Magen? 103
 Komm, ich führe dich 104
 Pferdepflege 106
 Putzen? – Nein danke! 106
 Auf die Handgriffe kommt es an 108
 Im Störfall 110



7. Training „on the job“ – Pferde im Einsatz 112

Zuchtziel Reitpferd 112
 Ausbildung dauert Jahre 114
 Das magische „erste Mal“ 115
 Stress kontra Lernen 116
 Die Sprache der Hilfengebung 117
 Fehlersuche 118
 In sicheren vier Wänden 119
 Der Weg zur Tür 120
 Nach draußen! 120
 Prinzip Führpferd 122
 Gewöhnung als Schlüssel 125
 Zauberwort Motivation 126

8. Wohin sie gehen könnten – wenn Pferde und Reiter sich besser verstehen 128

„Richtlinien“ für den Umgang 128
 Im Widerspruch zu den natürlichen Instinkten 130
 Mit dem Führen fängt alles an 130
 Souverän reagieren 131
 Konfliktfeld Verladen 132
 Gruseln, nicht schocken 134
 Lob und Tadel 135
 Korrektur ja, Strafe nein 138
 Einfühlung muss sein 138
 Das eigene Pferd 139



Großer psychischer Stress kann Pferde in eine ziellose, gefährliche, unter Umständen selbstzerstörerische Panik versetzen. Sie schalten dabei die Außenwahrnehmung ab und sind daher nicht nur gefährlich, sondern auch selbst gefährdet.

In Panik rennen Pferde vor fahrende Autos, gegen feste Zäune oder gar Mauern und sie machen auch keinen Halt vor Artgenossen oder Menschen. Ein Pferd in Panik ist mit den sonst üblichen Mitteln – Stimme, Körperhaltung, Bewegungen – nicht aufzuhalten. Schlimmer noch: Es nimmt möglicherweise überhaupt keine Notiz von einem Zweibeiner, der sich ihm in den Weg stellt.

Neugier hilft

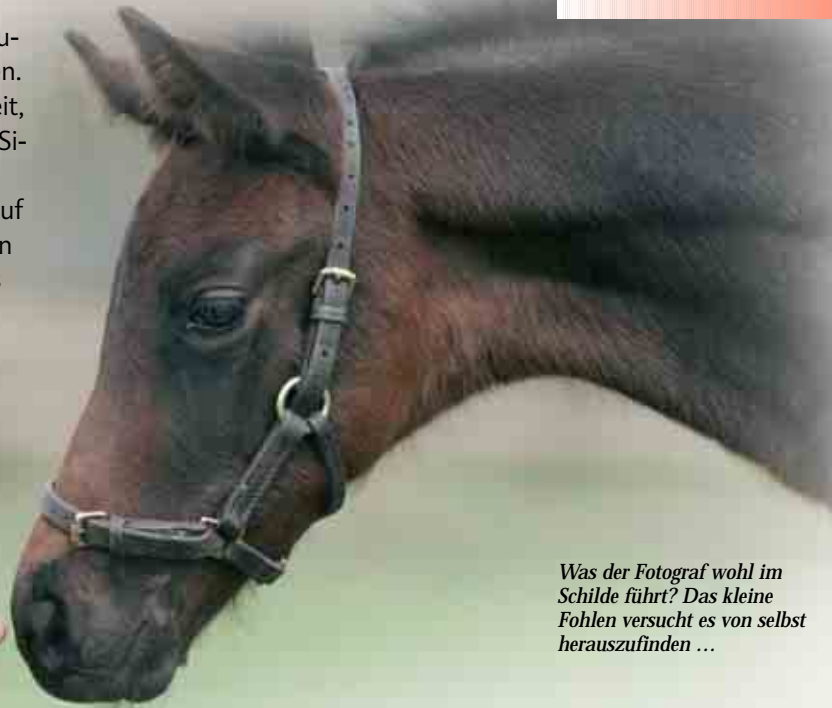
Das Neugierverhalten bildet ein Gegengewicht zum Fluchtverhalten und sorgt dafür, dass die Pferde ihre Bewegungsenergie nicht wegen jeder kleinen Störung sinnlos verpuffen. Selbst wenn Pferde erst einmal ihren Sicherheitsabstand einfordern, das heißt vor einer Bedrohung zurückweichen, pirschen sie sich von selbst wieder an und versuchen, durch Besichtigen und Beschnuppern den Furcht erregenden Gegenstand zu „entschärfen“. Diese Neugier kann und muss sich ein Reiter zunutze machen, wenn er sein Pferd an alle möglichen Situationen sicher gewöhnen will.

Meide jeden Ärger!

Die friedliebenden Pferde vermeiden jeden überflüssigen Ärger, jede potenziell unangenehme oder bedrohliche Situation, und das konsequent und mitunter lebenslang. Das Meideverhalten der Pferde ist nie grundlos, sondern hat seinen Ursprung in Angst vor Unbekanntem und der Vermeidung von bekannten Unannehmlichkeiten. Jeder, der mit Pferden umgeht, muss alles daransetzen, zu verhindern, dass aus Unbekanntem für sein Pferd eine Unannehmlichkeit wird.

Wer ein Pferd erziehen und ausbilden will, muss beständig mit dem Meideverhalten der Pferde rechnen. Das Schlimmste, was uns Menschen dabei passieren kann, ist es, dem Pferd eine neue Situation als höchst unangenehme Erfahrung zu präsentieren. Das erste Anbinden, das erste Angurten, das erste Aufsitzen, das erste Verladen oder das Entgegenkommen eines ranghohen Artgenossen in der Reitbahn sind solche Situationen, die ein junges Pferd mit Sicherheit nicht angenehm findet, aber unbedingt tolerieren sollte. Jede Krise, die in diesen so wichtigen Lernschritten entsteht, kann dazu führen, dass sich ein Pferd sein Leben lang nicht unbefangen satteln lässt oder jedes Mal mit Unsicherheit und Ohrenanlegen reagiert, wenn ihm ein anderes Pferd in der Reitbahn begegnet. Das einmal ramponierte Vertrauen eines

Pferdes in diese Situationen wieder aufzubauen, kann eine wahre Sisyphusarbeit werden. Es dauert zumindest ein Vielfaches der Zeit, die es gebraucht hätte, dem Pferd die neue Situation in Ruhe schmackhaft zu machen. Viele unerfahrene Pferdebesitzer, die sich auf das Abenteuer der Ausbildung eines jungen Pferdes einlassen, müssen empfindliches Lehrgeld zahlen, weil sie ihr Pferd – natürlich unbeabsichtigt – gegen sich oder, besser gesagt, gegen eine bestimmte Anforderung gründlich aufgebracht haben.



Was der Fotograf wohl im Schilde führt? Das kleine Fohlen versucht es von selbst herauszufinden ...



- Sicherheit
- Schutz der Herde
- Feste Rangordnung
- Futter und Wasser satt
- Sicherheitsabstand vor möglichen Bedrohungen
- Flucht vor Gefahr
- Sicherung der eigenen Nachkommenschaft
- Geregelter Tagesablauf
- Sichere Gewohnheiten
- Nähe befreundeter Pferde



- Unsicherheit
- Vereinzelung
- Hunger, Durst
- Unruhe und Stress in direkter Umgebung
- Ungeklärte Rangordnung
- Fehlende Fluchtmöglichkeit
- Chaotische Tagesabläufe
- Monotonie
- Fehlender Abstand von fremden Pferden



- Angriff innerhalb der kritischen Distanz
- Verdacht auf Raubtierannäherung
- Unbekannter Vierbeiner
- Schlangen
- Blut, Aasgeruch
- Feuer
- Überschreiten der individuellen Reizgrenze
- Allein zurückbleiben, wenn die Herde weiterzieht



Kann ich dich riechen – oder nicht? Wenn sie sich begegnen

Kann ich dich riechen – oder nicht?

Für einen ersten Eindruck gibt es keine zweite Chance.

AUS DEUTSCHLAND

Zu den faszinierenden Beobachtungen, die man als Pferdefreund machen kann, gehören die spontanen Freundschaften und Feindschaften der Pferde. Man könnte die Begegnung fremder Pferde mit der Reaktion einer Schulklasse vergleichen, in der sich ein neuer Lehrer vorstellt: Noch bevor der Neue überhaupt mit dem Unterricht begonnen hat, reagieren die Schüler spontan mit Einverständnis, Respekt, Gleichgültigkeit oder Ablehnung. Genauso schnell sortieren Pferde ihre Artgenossen in die Schubladen „Freund“, „Feind“, „Rivale“, „unterwürfiger Anhang“ oder „belangloser Artgenosse.“



Selbst die Reaktionen auf ein unbekanntes Pferd in einiger Entfernung fallen sehr unterschiedlich aus. Offenbar ver-rät die typische Silhouette des Ankömmlings in der Pferdesprache einiges darüber, ob sich da ein ranghohes oder rangniederes Tier nähert und ob der oder die Fremde freundlich, feindlich, ängstlich, selbstbewusst, neugierig oder desinteressiert ist.

Es gibt unter Pferden regelrechte Draufgänger, die sich jedem anderen Vierbeiner aufdrängen — wobei anfängliche Nähe oft in spätere Streitigkeiten mündet. Es gibt sehr reservierte und zurückhaltende Pferde, die nach anfänglicher Abwehr intensive und beständige Freundschaften schließen. Es gibt aggressive ranghohe Pferde, die jede vermeintliche Rivalität in ihrem Umfeld im Keim zu ersticken suchen. Es gibt rangniedere Tiere, die wie „Angstbeißer“ allen ranghohen Tieren gegenüber vorsorglich eine Abwehrhaltung einnehmen. Es gibt selbstbewusste Strahlemänner (und -frauen), die ihre Führungsrolle für selbstverständlich zu halten scheinen. Es gibt sanfte wie zickige Stuten, freundliche wie aggressive Wallache und Hengste — wobei letztere hormonell bedingt ein höheres Aggressionspotenzial haben. Ausgewachsene Hengste betrachten in der Regel jeden anderen männlichen Vierbeiner als potenziellen Rivalen.

Gut zu wissen

Zur unverwechselbaren Persönlichkeit jedes Pferdes gehört auch die generelle Verträglichkeit oder Unverträglichkeit mit anderen Pferden.

Der Unwiderstehliche

Eines meiner Pferde war ein verspielter, selbstbewusster Wallach, dem echte Feindseligkeit einigermassen fremd war. Er betrachtete alle Rangordnungsstreitigkeiten offensichtlich als schönes Spiel. Als er eines Tages in einen fremden Stall kam, entpuppte sich seine neue vierbeinige Nachbarin als die zickigste Stute im Stall: ein kleines, aber umso giftigeres Pony, das sich mit keinem anderen Pferd vertrug. Als der Neuankömmling zur Begrüßung seine Nase durchs Trenngitter streckte, giftete sie nach allen Regeln der Kunst zurück und versuchte, den sehr viel größeren Wallach durch drohendes In-die-Luft-Beißen und Scheinangriffe mit fast waagrecht angelegten Ohren zu vertreiben. Ihr Nachbar fand das alles äußerst interessant, spitzte weiterhin die Ohren und versuchte, zu der sich wie wild gebärdenden Pferdedame Kontakt aufzunehmen. Die Aggression der Ponystute prallte völlig wirkungslos an ihm ab. Eine halbe Stunde lang hielt die Stute mit ihrem Benehmen durch – dann ergab sie sich der unbeirrten Freundlichkeit des Wallachs. Sie stellte ihre Feindseligkeiten wie auf Knopfdruck ein und suchte freundlichen Nasenkontakt. Von dem Augenblick an spielte sie sozusagen die Frontfrau im wachsenden Fanclub des Neuzugangs im Stall.

Kill him with kindness!

AUS ENGLAND

(MACH IHN FERTIG MIT FREUNDLICHKEIT!)

Signifikante Unterschiede in der „Teamfähigkeit“ von Pferden gehören einerseits zum Charakter, sind aber auch Folge der jeweiligen Aufzucht. Voraussetzung dafür, dass ein Pferd sich rasch in eine neue Herde einfügen kann, sind entsprechende Erfahrungen in der Fohlenzeit. Hat ein junges Pferd zu wenig oder nur eintönige Pferdegemeinschaft kennen gelernt, wird es viel mehr Schwierigkeiten haben, sich mit unterschiedlichen Pferden artgerecht auseinanderzusetzen.

Die jungen Pasofino-Hengste kommen offensichtlich gut miteinander klar.



Wie man in den Wald hineinruft ...

Autorität:
Ohne sie kann der Mensch nicht existieren.

JOHANN WOLFGANG
VON GOETHE

„Sage mir, wie du sprichst, und ich sage dir, wer du bist“, könnte es in der Reiterwelt in Abwandlung eines berühmten Zitates heißen. Die Sprache, genauer gesagt die Sprechweise, mit der sich Besitzer oder Reiter einem Pferd nähern, ist höchst aufschlussreich für das gegenseitige Verhältnis. Von Babysprache bis zu ständigem Nörgeln, von Kosenamen bis zu Schimpfwörtern sind alle Varianten vertreten. Liebesschwüre und Beschimpfungen sind dabei die zwei Kehrseiten der gleichen Münze: fehlende Distanz und nicht genügend Respekt gegenüber dem anderen, fremden Lebewesen, das nach ganz anderen Gesetzmäßigkeiten reagiert als wir Menschen.



Es ist gelegentlich erschreckend zu beobachten, wie heftig die ganze Bandbreite enttäuschter Gefühle Pferden entgegenschlagen kann: von Wut bis Eifersucht, von Enttäuschung bis zum Wunsch, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Manche Darstellungen von Pferdebesitzern (und -besitzerinnen) hören sich exakt so an wie Neuigkeiten aus der jeweiligen „Beziehungskiste“.

„Komm gefälligt her!“, signalisiert diese Ponystute unmissverständlich; wer sich zum emotional gefärbten „Streit“ mit einem so dominanten Pferd hinreißen lässt, läuft Gefahr, den Kürzeren zu ziehen.

Antwort in der Pferdesprache
Pferdefreunde analysieren Krisen mit dem eigenen Pferd im Kopf statt im Bauch. Wenn ein Blick mit Abstand auf die Probleme nicht möglich ist oder das eigene Wissen nicht ausreicht, suchen sie kompetenten fachlichen Rat.

Alle inhaltlichen Argumente — seien sie freundlicher, unfreundlicher oder sachlicher Natur — sind an Pferde schlicht verschwendet. Sie reagieren allerdings sensibel auf den Tonfall und die damit verbundenen unterschweligen Botschaften und „antworten“ entsprechend. An der Stimme orientiert sich das Pferd, an der Stimme erkennt es die vertraute Bezugsperson.

Die schönste Geschichte

Zu meinen Aufgaben als Verlagslektorin gehörte es vor Jahren, die Manuskripte für einen Geschichtenwettbewerb zum Thema „Pferd“ zu sichten. Vier dicke Ordner voller schriftstellerischer Ergüsse kamen zusammen. Ich teilte die gelesenen Texte in drei Stapel auf: „ganz unmöglich“, „noch einmal prüfen“ und „brauchbar“. Der erstgenannte Stapel wuchs in kürzester Zeit in Schwindel erregende Höhe. Hier häufte sich geradezu folgende Story: Junge Reiterin sucht nach eigenem Pferd – findet Pferd/Pony, das nach vernünftigen Argumenten nicht zu ihr passt, aber Sympathie auslöst – Pferd begrüßt Reiterin bei der zweiten Begegnung durch Brummeln, Wiehern, Schnauben etc. – Reiterin ist gerührt und kauft Pferd. Der Rest der Geschichten bestand in nicht ungefährlichen Abenteuern, die vermeidbar gewesen wären, hätten die jungen Autorinnen nur etwas weniger romantische Vorstellungen und etwas mehr Sachkenntnis gehabt.

Ein Hund, der einmal an der Hand eines Menschen geschnüffelt hat, erkennt diesen Geruch zweifelsfrei wieder. Bis ein Pferd eine Stimme zweifelsfrei „kennt“, muss man sich weitaus mehr anstrengen. Es kann Monate, manchmal Jahre dauern.



Bleib liegen!

Mein erstes eigenes Pferd war ein schwieriger Trakehner Wallach, dessen Vertrauen sehr schwer zu erringen war. Ich hatte ihn in den Ferien einmal in einem fremden Stall untergebracht, der direkt neben dem Wohnhaus lag, in dem ich zu Gast war. Eines Mittags kamen Mädchen aus dem Stall höchst aufgeregt zu mir gelaufen – der Wallach hatte sich in der Box festgelegt. Ich stürmte die Treppen hinunter und hörte schon auf halber Strecke das Toben aus dem Stall. Vor meinem inneren Auge lief in Blitzgeschwindigkeit ein Film mit all den Verletzungen ab, die ein Pferd sich bei solchen Manövern zuziehen kann. Noch in der offenen Haustür schrie ich hilflos seinen Namen: „Ginster! Bleib liegen!“ Wie durch Zauberhand abgestellt brachen die Furcht erregenden Geräusche aus dem Stall schlagartig ab. Die Mädchen, die vor der Box gestanden hatten, beobachteten, dass der Trakehner in dem Augenblick, in dem er meine Stimme erkannt hatte, seine Beine steif von sich streckte und ergeben auf meine Hilfe wartete.

hilfen reagieren, desto schneller lässt sich ein Pferd unter dem Sattel beruhigen. Wiederholung tut ein Übriges: Wenn der Schreck einmal entschärft ist, verläuft die zweite Begegnung schon unter besseren Vorzeichen. Damit die Angst bei einer ersten Begegnung so klein wie möglich bleibt, ist es wichtig, die richtige Strategie zu verfolgen: so schnell wie möglich zur Tagesordnung, das heißt zur normalen Arbeitsatmosphäre zurückzukehren.

Zauberwort Motivation

Wem es gelingt, das Pferd in der täglichen Arbeit zu motivieren, der hat mehr für die gelungene Kommunikation getan als mancher vermeintlich „starke“ Reiter, der nur eine einzige Strategie kennt: dem Pferd seinen Willen aufzuzwingen. Es gibt viele Aufgaben und Erfahrungen, die Pferden einfach Spaß machen. Gerade in einem abwechslungsreichen Programm für den Beginn der täglichen Arbeit, die entscheidende „Lösungsphase“, steckt der Schlüssel für die Mitarbeit des Pferdes. Wer zum Beispiel mit viel Phantasie und einigem praktischen Aufwand Möglichkeiten ausprobiert, sein Pferd besser zu lösen, wird mit Sicherheit mehr Erfolg haben als jemand, der wieder und wieder dieselben Übungen ausführt.

*Wo der Wille da ist,
sind die Füße leicht.*

SPRICHWORT AUS
GROßBRITANNIEN

Auch im Sattel gilt es, die Sprache der Pferde zu verstehen. Dann kann die gemeinsame Arbeit von Reiter und Pferd tatsächlich für beide Seiten zum „Highlight des Tages“ werden.

In Streik getreten

Einer meiner Reitschüler hatte ein sehr talentiertes Pferd, das ich kannte und wegen seines besonderen Charakters schätzte. Nach langer Trainingspause wegen einer Verletzung gab er es in Profi-Beritt. Pferd und Ausbilder harmonierten offenbar nicht; am Ende trat das Pferd in Streik und ließ sich selbst durch Schläge oder Sporenstiche kaum von der Stelle bewegen. Verzweifelt brachte der Reiter das Pferd zu mir mit der Bitte um Hilfe und vor allem um eine positive Strategie.

Eine meiner Töchter, die damals ungefähr zehn Jahre alt war, fasste zu dem riesigen Pferd besonderes Vertrauen. Sie wollte es unbedingt selbst pflegen. Ich beobachtete ihre Versuche, das Tier allein aufzuhalfen: Der 1,75 Meter große Wallach streckte seinen Kopf fast bis zum Boden, damit das Kind ihm das Halfter über die Ohren streifen konnte. Er stand mucksmäuschenstill, während sie ihn ausgiebig putzte, und gab ihr freiwillig alle vier Hufe, ohne auch nur das geringste Gewicht auf die Kinderhände zu verlagern. Um den Pferderücken zu erreichen, stieg sie auf ihre Putzkiste. Als auch diese Arbeitshöhe nicht ausreichte, sprang sie regelmäßig von der Kiste aus hoch und wischte dabei mit der Bürste über den Pferderücken. Das Pferd hatte den Kopf zu ihr gedreht und ließ sie nicht aus den Augen.

Diese offensichtliche gegenseitige Begeisterung brachte mich auf eine Idee. Als der Besitzer nach einigen Tagen höchst kleinlaut erschien, um nach dem Benehmen seines Pferdes zu fragen, ließ ich meine Tochter aufsitzen. Der Anblick des kleinen Mädchens, das mit den Füßen kaum unter das Sattelblatt reichte, auf dem Rücken eines völlig zufriedenen in Selbsthaltung durch die Bahn trabenden Pferdes trieb ihm Tränen der Rührung und der Freude in die Augen. Auch ich war beeindruckt: Das Pferd hatte sich seine „Therapie“ selbst gewählt.



Viele Pferde haben einen besonderen Draht zu Kindern, die sie am Körperschema (großer Kopf, kleiner Körper) als „jung“ identifizieren. Kinder beherrschen die Körpersprache meist besser als Erwachsene und haben weniger Angst.



- Langsames Heranführen an neue Aufgaben
- Kleine Lernschritte
- Systematische Ausbildung
- Neue Herausforderungen „mit Pferdeaugen sehen“
- Verständnis für instinktive Abwehrreaktionen
- Erfahrenes Führpferd
- Einbinden in eine Gruppe
- Reiter mit sicherer Hilfengebung
- Reiten draußen
- Abwechslung im Training
- Positive Motivation
- Aufgaben, die Spaß machen



- Monotone Aufgabenstellung
- Alleinsein in schwierigen Situationen
- Unklare oder unpassende Position in einer Gruppe
- Zu wenig vorwärts im Training
- Einseitige Ausbildung
- Fehlendes System in der Ausbildung
- Fehlende Sicherheit des Reiters
- Mangel an verbindlichen Hilfen in Krisen
- Drill



- Missverständliche, grobe Hilfengebung
- Inkompetente und widersprüchliche Hilfengebung in Krisen
- Überfallen mit neuen, beängstigenden Situationen

Lob kann viele verschiedene Formen annehmen**SOFORT:**

- Stimme
- Klopfen am Hals
- Nachgeben am Zügel
- Wiederholen einer Übung mit leichtesten Hilfen
- Dehnungshaltung erlauben
- Entlastung (Leichttraben, leichter Sitz)
- Pause
- Stressfreies Programm (z.B. vorwärts Galoppieren, kleiner Sprung)

SPÄTER:

- Beendigung der Arbeit
- Gelegenheit zum Freilaufen und Wälzen, Weidegang
- Besondere Zuwendung (Pflege, Handgrasen)
- Belohnungsfutter

Entlarvend für die innere Einstellung eines Reiters ist die Kommunikation zwischen Reiterhand und Pferdemaul. Hier können freundliche „Töne“ das Klima prägen, aber auch Grobheit und Gewalt – für Pferde eine schmerzhaft und Angst einflößende Angelegenheit.



„Stell dich mehr nach innen!“



„Gut gemacht, genau so!“



„Wir schaffen das!“



Nachgeben ist die wichtigste Botschaft der Zügelhand.



„Du darfst dich strecken!“



„Das war prima – jetzt entspann dich!“



„Streck dich noch mehr!“



„Wir wollen vorwärts – genau da hin!“



„Ich bin mit dir rundherum zufrieden!“



*Wo Gewalt
angewandt wird,
da wird Gewalt
geweckt.*

KARL JASPERS

*Grobheit tut weh und
macht Angst.*